



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

74. Von Jacob Grimm, 4. oktober 1823

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

Büschings vorlesungen über ritterzeit¹⁾ sind nicht auszuhalten und das schamloseste geschmier über einen gegenstand, den jedes blatt unserer quellen erläutert und worüber so viel hübsches ohne mühe zu sagen wäre. Die hälfte des buchs ist aus St Palaye²⁾ übersetzt, ein drittel³⁾ aus Tieks Lichtenstein⁴⁾, Schachts Ottocar von Horneck⁵⁾ und fast⁶⁾ das meiste übrige aus seinem ebengedruckten Schweinichen⁷⁾ wiederum gerade abgedruckt. Das jammervolle zeug findet aber doch käufer und mehrt des helden ruhm. Welch verkehrter plan, französisches und deutsches ritterthum und so viel jahrhunderte untereinander zu schmeißen.

* * *

den 2 august. nach mancherlei störung kann ich auch heute nicht weiter schreiben. Grüßen Sie Graff. Wir beide grüßen Sie von ganzem herzen.

Grimm.

mit dem porto ists recht ärgerlich und die schwankende taxe ordentlich nicht zu begreifen. Hier kostet jeder frankierte brief nach Königsberg 10½ groschen, dort scheinen Sie nur 9½ zu zahlen, denn für jeden fordern sie hier ¾ groschen nachtaxe. Doch scheint mir hier redlich herzugehen, wies an der grenze gemacht wird weiß ich nicht. Ein brief von hier bis Hamburg kostet nur 3 groschen, danach sollte ein königsberger höchstens 5—6 groschen.

74. Von Jacob Grimm.

Cassel 4 Oct. 1823.⁸⁾

Lieber freund, lange höre ich nichts von Ihnen; Sie wollen mich vielleicht nicht stören und wissen nicht, wie mich viel anderes stört, wenig habe ich die zeit her vor mich gebracht, in meiner göttingischen verlagshandlung ist etwas unangenehmes eingetreten, seit dem herrscht tiefe stille über den druck meines zweiten theils, von dem ich schon im april und mai 90 seiten ausge-

1) Vgl. oben s. 389 anm. 3.

2) Vgl. oben s. 82 anm. 7.

3) Gestrichen: „des übrigen“.

4) „Frauendienst oder geschichte und liebe des ritters und sängers Ulrich von Lichtenstein, von ihm selbst beschrieben“, Stuttgart und Tübingen 1812.

5) „Aus und über Ottokars von Horneck reimchronik oder denkwürdigkeiten seiner zeit, zur geschichte, literatur und anschauung der Deutschen im 13. jahrhundert“, Mainz 1821.

6) Gestrichen: „wieder“.

7) Vgl. oben s. 325 anm. 3.

8) Poststempel: 4. oktober.

arbeitet hatte, nun lasse ichs auch liegen. Ihre metrischen blätter hat kürzlich Professor Schöler aus Danzig, der Sie zwar nicht persönlich kennt, aber mit einem Ihrer freunde (Löhr oder Löhrs¹⁾ meine ich) genau bekannt ist und mir wohlgefiel, zur besorgung übernommen. Doch wird er sich zu Gotha und Berlin verweilen. Gern hätte ich sie noch länger behalten, doch die gute gelegenheit sollte nicht versäumt werden; was ich beifügen konnte ist geringfügig, ein paar bogen die ich hinzugelegt zeigen Ihnen wenigstens, mit welcher theilnahme ich Ihren ansichten gefolgt bin. Ihr aufsatz hat auch vier wochen zu Göttingen gelegen, Benecke wünscht, daß Sie das ganze bald zum druck ausarbeiten: es wird tag auch in der metrik, schreibt er mir, und ich hoffe das gelobte land nicht nur von der spitze des berges aus noch zu sehen, wie Moses, sondern hineinzuziehen, wie Josua. Sie sollen also hier feierlicher begrüßt und ermuntert werden, als von den classischen philologen, deren keiner von einsicht meines wissens sich über Ihre heptaden²⁾ geäußert hat. Ob sich die tetraden (die vier hebungen) in allen mhd. gedichten beweisen lassen, steht doch noch dahin, manche zeilen Hartmanns und selbst einige Wirnts widersetzen sich.³⁾

Vorigen monat habe ich Lobecks Phrynich⁴⁾ nun erhalten und mit freude und belehrung darin gelesen, die bündigkeit und aufrichtigkeit seines vortrags zieht an, die belesenheit und gelehrsamkeit, soweit ich sie begreife, scheint außerordentlich. Ob das *regium Scaligeri præceptum* 266.⁵⁾ 561. auch im deutschen anwendung leidet? wohl großentheils, doch ganz nicht. Mit *un-* trifft ein, es kann kein verbum verneinend machen, bloß das nomen (subst. oder adj.) und die verba: *unmæren, unprisen, unsiten* etc. setzen nothwendig *unmære, unprîs, unsite* voraus; participia, welche mit *un-* componiert werden, gestatten keinen schluß aufs eigentliche verbum, z. b. *unsehende* beweist kein *unsehen*; dumm wäre unbefriedigen, da kein subst. da ist, wovon es stammt, unbefriedigend ist erlaubt. Daher auch nie ein starkes verbum mit *un-* componiert vorkommen kann, z. b. kein *unschlagen, unschläg*, denn gesetzt es würde das subst. *unschlag* gebraucht, so dürfte das von ihm gebildete verbum nur schwach gehen (wie *rathschlagen* von *rathschlag*). Allein von andern partikeln gilt die regel nicht durchaus, namentlich steht unser *wola-* dem εἶ nicht parallel, man darf *wolatât* und

1) Lehrs.

2) Vgl. oben s. 351 anm. 4.

3) „widersetzen sich“ verbessert aus „widerstehen“.

4) Vgl. oben s. 406 anm. 3.

5) „*Nam τὸ εἶ καὶ τὰ στερητικὰ μέρη non componuntur cum verbis, sed cum nominibus.*“

wolatuon, wolaquimit, wolaverit sagen, wo nicht abgetrennt zu schreiben ist: *wola quimit = quimit wola?* Ausgemacht verbindet sich *missi-* mit *verbis*: *missituon, missiteta, missihillit, missihullun* etc.

Mit *ni-* componieren wir einige (wenige) *nomina*; *verba* schwerlich, denn *nist* für *ni ist* scheint sowenig *compositum* als das ags. *nillan* für *ne villan* (*nolle, nonvelle*).

Daß Otfried unterscheidet zwischen *niawiht* und *niwiht*, wird Ihnen nichts neues sein, ersteres¹⁾ ist mhd. *nieht, niht*, letzteres aber = mhd. *enwiht* (*res nihili, inutilis*). Daher *niwihtman* (*nugax*) *niwihtholz* (schlechtes, untaugliches?), doch im mhd. keine solche verbindungen: *enwiht-man, enwiht-holz*, so häufig *enwiht* steht. Die herleitung von *nihil, nihilum* aus *ne hilum* scheint mir noch äußerst bedenklich, wiewohl Schneider die entwickelung *nihil, nil, nihil* gelten läßt. Ich finde *ne* von *hilum* stets getrennt, wie *ni* von Otfrieds *drof*, sowenig *nehilum*, als *nidrof*. Und Festus irrt in so manchem. Warum auch nie *nehil?* wie *nefas, nefarius* etc.

In den monseer glossen wird (1, 657, 49) *in lentem* glossiert *zi niwihte*. Die stelle ist aus des Hieronymus prolog zu Daniel, wo der kirchenvater zur erläuterung der geschichte Susannas und Daniels wortspiele von *ilex, ilico; lentiscus* und *in lentem, lentus* vorbringt. Die linse gab im deutschen kein wortspiel, der glossator übertrug also *in lentem comminuere* durch vernichten.

Wie ist O. IV. 20, 11 (6) zu verstehen: *mit reinidu gisemôn?* doch wohl *gisemôn*, da der umlaut *gisemôn* für *gisemjôn* unwahrscheinlicher wäre? hängt zusammen mit der verlorenen wurzel *siman, sam, sâmun*, aus der so vieles gewachsen ist?

Ist in den gl. mons. (1, 645, 21) *frazar* in *frahar*, wie *flazzu* in *flahhiu* zu ändern und das altn. *frâr* zu vergleichen? vgl. frech, goth. *friks*.

Den wechsel im hildebrandslied zwischen *hiltibraht* und *hiltibrantes* verstehe ich nicht, natürlich ist er nicht, es steht zwar nie *-brahts* aber wohl *-brant*. aus *zoraht, zorht* wird nie *zorntes*. Der schreiber scheint die im sinn verwandten wurzeln *bëraht* und *brant* unbefugt zu mengen. Bei *rauba bihrahanen* (57) fiel mir letzt ein, daß *bi hrahanen* unmöglich heißen kann: bei dem leichnam, es ist ein verbum, doch wie die alliteration fordert *rahanen, birahanen* (*spoliare*) zu lesen, altn. *ræna?* also *rân* (*rapina*) althd. *rahan?* oder *râhan?*

Merkwürdig ist Otfrieds *einfolte, einfoltu* IV. 31, 26 (13). V. 23, 329 (165) neben dem häufigern *einfalt*. Also einfluß des *lt* auf den vorhergehenden vocal.

Wir leiten morgenröthe, abendröthe, tagesröthe unbedenklich von *roth* (*ruber*). Allein gl. hrab. 956^a (1, 67, 30) schreiben *tagar ood* (*crepusculum*)

1) „ersteres“ verbessert aus „jenes“.

und nicht *tagaraot* wie stehen müste, wenn der begriff roth in dem letzten wort herrschte. Strengalth. müste stehen *takaruoð*. Veldeck sagt: *diu tagrât* En. 11^e (1414), holländisch *dagerât* (Huyd. 2, 496. *dagheraet*), Teutonista *dachrait*; ags. *dägrêd* (*matutinum, aurora*). Steht gl. jun. 187 (1, 553, 32). 194 (1, 271, 30) *tagarôð* für *ruod*? (wie 193 (1, 271, 20) *rôrtumes* für *ruortumes*?) warum jedoch gl. mons. 327 (1, 416, 15) *tagarôte*? Die bedeutung wird viel eher sein anbruch als röthe des tages, vgl. mnl. *daghe-rake* Huyd. 2, 496. von *raken, gheraken*, anlangen, eintreffen, = eintritt, ankunft des tages und gl. mons. 412 (1, 801, 8) *tagaprot*. Das verhältnis zwischen *â* und *uo* läßt sich nur aus verlorenen starken verbis deuten.

Ich frage untereinander vielerlei, lassen Sie mich also fortfahren: sagen einige mhd. dichter bestimmt *der sunne*? statt des üblichen *diu sunne*? Schwerlich, vielmehr gebraucht der nämliche dichter das wort zuweilen männlich, zuweilen weiblich; wo vom gestirn die rede ist, steht das unserer sprache und mythe natürliche fem., z. b. Maria 9 (149, 16). 13 (150, 19). 60 (163, 29). 174 (195, 43). 189 (200, 19). 225 (211, 2). MS. 1, 29^a (MSH 1, 70 a). Hingegen wo nach christlicher bildersprache Christus der sonne verglichen wird, steht das masc., weil das fem. ungereimt schiene: Maria 2 (147, 10). 14 (150, 23). 104 (176, 32). 132 (184, 12). MS. 1, 28^a (MSH 1, 68 b). Bei ungelehrten, unachtsamen mag sich das masc. auch da zuweilen eingeschlichen haben, wo das f. stehen könnte und sollte. Seltsam ist Ulfilas *sunna* neben *sunnô*.

Gramm. 872 wird *gifiaren* schlecht durch *perducere* übersetzt, die stellen sind O. III. 14, 35 (18), 47 (24). 17, 87 (46). 21, 9 (5), 38 (19). V. 13, 25 (13). 25, 3 (2). epil. 45 (23). womit das subst. *fiara* I. 21, 25 (13). III. 4, 82 (41). IV. 13, 28 (14). V. 7, 128 (64). IV. 27, 42 (21) zu vergleichen. *fiara* scheint *declinatio, recessus, deflexio, gifiaren vertere, convertere? umbikirg in fiara undique versum?* Scherz irrt, denn *in quatuor partes* würde heißen: *in jieru*. Die ableitung ist schwer, an die vierzahl scheint nicht zu denken, darum auch ans mhd. *vieren* nicht. Im niederl. gibts ein *vieren laxare*.

Gleich dem *gifiaren* hat nur Otfried *fulter* (doch bloß einmahl IV. 29, 78 (39)) *wiht fulteres*, kein unthätchen; ist *fulter* subst. oder adj.? gehörts zum engl. *filth*, ags. *fylð*? (*spurcities*). Altn. finde ich *fyldr* (*hirtus*); *fulter* die im gewebe stecken bleibenden knoten, agen?

Sollte ich Ihre schon lange verkündigte recension in der jenaischen literaturzeitung¹⁾ übersehen haben? wenigstens vorgekommen ist sie mir bisher noch nicht. Hagen hat zu seinen verwünschten dummen bildern²⁾ noch

1) Vgl. oben s. 399 anm. 1.

2) Vgl. oben s. 212 anm. 1.

zwei neue bände text geliefert, dabei aus Parcifal, Tituel und andern mühselige und ungenaue auszüge geliefert, mit uncritischer einmischung französischer fabeln und namen. Die figuren deutet er glaube ich in halbem spaß ganz ernsthaft, z. b. beim greifen heißt: in solcher ursprünglich wunderbaren doppelgestalt stellt ihn auch unser bild dar in seiner ganzen furchtbaren schönheit. Hat die compilation irgend werth, so thun die bilder gar nichts dazu; ist das ganze miserable geldspeculation?

Ich weiß nicht, ob mein letzter brief schon gedankt hat für die mir sehr willkommenen ergänzungen des Parcifal? und wiederhole es hier. Grüßen Sie Graff und bleiben mir gut.
Grimm.

75. Von Lachmann.

Königsberg, 20. Oct. 1823.

Lieber Freund, habe ich unverzeihlich lange geschwiegen? Erst kam das Seebad, wonach ich mich zwar vortrefflich befinde, — aber die Studien haben 2½ Woche gelegen — dann war ich an den Geschichten, die ich nun mitgehen lasse, und die ich 1) mit jedem Tage zu beendigen dachte. Nun sind sie doch nicht fertig, ja nicht einmahl wieder durchgesehn, ich wollte aber nicht länger nachlässig scheinen. Mir scheint es nun selbst beinah als wenns mahl zu einer Prosodie und Verskunst kommen könnte — in 10 Jahren, wie Lobeck von seinem Orphischen Buche sagt.

Er hat sich sehr gefreut über Ihre Anwendung des *regium præceptum Scaligeri* — das er übrigens selbst zum zweitemahl gefunden hat. Er sagte: ja wenn wir Humanisten (— so nannte ers weil ich so von Mone geschimpft bin) 2) nur auch so zuweilen in andere Sprachen herüberspringen könnten! aber es ist nicht Zeit. — Werden nicht schwache masc. bloß von schwachen Verbis gebildet, 3) nicht von starken, außer zusammengesetzte, ich meine, zwar *chempho*, aber nur *wintrincho*, *sculdheizo* p.? *wolatuon* und *wolatât*, bei einem keineswegs starken Verbo, sind nicht Ausnahmen von Ihrer Regel: es heißt ja wohl auch *untât*? Aber gewiß falsch ist, was Voss in der Zeitmessung macht *woloklango*! 4)

Æber schwaches fem. habe ich wohl nach Stalders *Abere* angesetzt: wunderbar ist aber daß ich in mehreren Idioticis *aper* mit *p* finde, als wenns ein Compositum mit *â* wäre. — Die Beispiele von *ic* und *ec* die mein Reim-

1) Gestrichen: „gern“.

2) Geschichte des heidentums im nördlichen Europa 2, IX anm.

3) „fâho (hrab. (1, 17, 23)) *captator. namo (nomen)*“ Grimm.

4) Vgl. Zeitmessung der deutschen sprache s. 77.